

Melanie Böck Hans-Heinrich Rohrer

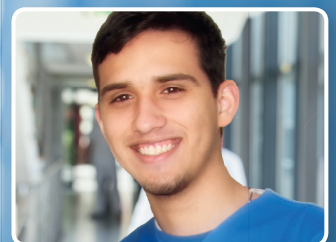
Leseprobe

Deutsch B1/B2 in der Pflege

Für Fachkräfte im Anerkennungsverfahren



www.pflegeheute.de



URBAN & FISCHER

Inhaltsverzeichnis

1	Ankommen in Deutschland	1	9	Prophylaxen	101
A	Erwartungen, Hoffnungen, Träume	1	A	Obstipation und Mundkrankheiten	101
B	Informationen und Wissenswertes über den neuen Wohnort erfragen	2	B	Dekubitus und Kontrakturen	103
C	Neue Erfahrungen machen	3	C	Lagerungstechniken	107
D	Heimweh	5	D	Dokumentation im Pflegebericht	110
2	Pflege in Deutschland	9	10	Prophylaxen	113
B	Organisationsstrukturen	13	A	Thrombose und Pneumonie	113
C	Andere Organisationen	14	B	Mobilisation	116
D	Menschen lieben	15	C	Sturzprophylaxe	121
3	Auf Station	19	11	Pflegetechniken	127
A	Kollegen und Dienstzeiten	19	A	Enterostoma	127
B	Räume und Hilfsmittel	24	B	Blasendauerkatheter	131
C	Wege in einer Klinik	29	C	Ernährungs sonden	133
D	Die Pflegemodelle ATL und ABEDL®	30	D	Dokumentation im Pflegebericht	137
4	Hygienewissen	35	12	Ärztliche Anordnungen	141
A	Hygieneplan	35	A	Medikamente	141
B	Persönliche Hygiene und Arbeitskleidung	38	B	Injektionen und Infusionen	144
C	Infektionswege und Schutzmaßnahmen	40	C	Hygienischer Verbandswchsel	149
D	Besondere Schutzmaßnahmen	43	D	Wunddokumentation (am PC)	151
5	Der Patient	47	13	Patientenaufnahme	159
A	Körper und Skelett	47	A	Patientenaufnahme in einer Klinik	159
B	Häufige Krankheiten und innere Organe	49	B	Aufnahme einer Bewohnerin in einer Senioreneinrichtung	162
C	Schmerzbeobachtung	51	C	Das Gespräch mit den Angehörigen	164
D	Dokumentation	56	D	Zeittafel zur jüngeren deutschen Geschichte	167
6	Messen und beobachten	61	14	Pflegeplanung, Dokumentation und Selbsthilfe	171
A	Puls	61	A	Pflegeplanung erstellen	171
B	Atmung	67	B	Pflegeplanung evaluieren	176
C	Blutzucker	69	C	Dokumentation	178
D	Dokumentation im Pflegebericht	72	D	Selbsthilfegruppen	181
7	Körperpflege	77	15	Gespräche mit Kollegen: Patientenübergabe, Organisatorisches, Konflikte	185
A	Betten machen	77	A	Übergabe	185
B	Unterstützung beim Waschen	80	B	Übernahme und Verlegung eines Patienten	188
C	Sich kleiden	85	C	Organisatorisches	190
D	Dokumentation von Pflegemaßnahmen	86	D	Konflikte und Arbeiten in internationalen Teams	195
8	Ernährung und Ausscheidung	89	16	Gespräche mit anderen Berufsgruppen	201
A	Kostformen und Ernährungszustand	89	A	Kommunikation mit Ärzten – Visite	201
B	Unterstützung beim Essen	93			
C	Ausscheidung und Bilanz	94			
D	Dokumentation	98			

B	Physiotherapeuten und andere Berufsgruppen	204	C	Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht, Betreuungsverfügung	238
C	Organisatorisches	207	D	QM Qualitätsmanagement	241
D	Image des Pflegeberufs und Tabuthemen	210			
17	Gespräche mit Angehörigen und Betreuern	215	19	Notfälle	245
A	Klärung des Aufenthalts und des weiteren Vorgehens	215	A	Ein Notfall in der ambulanten Pflege	245
B	Informationen mit Angehörigen austauschen	220	B	In der Notaufnahme	248
C	Sozialsystem in Deutschland	221	C	Erste Hilfe und Rettungswesen	251
D	Ausländische Patienten und Bewohner betreuen	225	D	Rettungsassistenten und andere Helfer	253
18	Recht in der Pflege	229		Liste unregelmäßige Verben	257
A	Das System der deutschen Sozialversicherung	229		Abbildungsnachweis	XXX
B	Patientenrechte	235			

8. Modalverben – Wer muss, wer darf, wer kann, wer soll?

Ergänzen Sie die folgenden Sätze. Manchmal passen zwei oder mehrere Modalverben.

Die Pflegehilfskräfte **müssen/sollen** am Morgen den Patienten beim Waschen helfen.

Nach dem Frühstück _____ sie das Geschirr einsammeln.

Die Krankenpflegerin _____ die Vitalzeichen messen und in die Patientenkurve eintragen.

Der Krankenpfleger _____ die Medikamente verabreichen.

Der Hol- und Bringdienst _____ die Patientin zum Röntgen bringen.

Dort _____ sie der röntgentechnische Assistent für das Röntgen vorbereiten.

Die Wundmanagerin _____ sich täglich die Wunden ansehen.

Die Diätassistentin _____ wöchentlich die Essenwünsche der Patienten erfragen.

Die Reinigungskräfte _____ die Zimmer und die Patientenbetten putzen.

Die Fachkrankenschwester _____ die Infusionen prüfen.

Die Stationsleitung _____ den Dienstplan machen.

Die Ärztin _____ die Angehörigen informieren und beraten.

9. Welche Unterschiede sehen Sie zu den Aufgaben in Ihrem Heimatland?

Machen Sie Notizen und berichten Sie!

In meinem Heimatland ist es so, dass...

Es gibt große/kleine Unterschiede...

In _____ gehört es/gehört es nicht zu den Aufgaben...

Es hat mich sehr überrascht, dass in Deutschland...

B Organisationsstrukturen

10. Einrichtungen in der Gesundheits- und Altenpflege

Lesen Sie die Statistik aus dem Statistischen Bundesamt. Wo arbeiten sehr viele Frauen?
Sprechen Sie die ganzen Zahlen aus.

Zahlen

Bei den Kardinalzahlen eins, zwei, drei und folgende werden bei zweistelligen Zahlen zuerst die zweite, dann die erste Stelle genannt.

Beispiel: 13: gesprochen: *dreizehn*

Bei den dreistelligen Zahlen wird zuerst die Hunderterstelle und dann die zweistellige Zahl genannt.

Beispiel: 699, gesprochen: *sechs-hundert-neun und neunzig*

Bei den vierstelligen Zahlen werden in der Regel zuerst die Tausender-, dann die Hunderter-, dann die Einer- und dann die Zehnerstelle genannt.

Beispiel: 1.942, gesprochen: *eintausend-neunhundert- (und) zweiundvierzig*.

Beispiel: *In den Arztpraxen in Deutschland gibt es sechshundertneunundneunzigtausend Beschäftigte, darunter sind fünfhundertsechundsiebzigtausend Frauen.*

Einrichtungen	Beschäftigte insgesamt	darunter Frauen
Arztpraxen	699.000	576.000
Zahnarztpraxen	362.000	303.000
Apotheken	228.000	192.000
ambulante Pflege	302.000	265.000
stationäre und teilstationäre Einrichtungen	1.942.000	1.538.000
Krankenhäuser	1.148.000	872.000
Rehabilitationseinrichtungen	119.000	92.000
stationäre und teilstationäre Pflege	675.000	573.000
Rettungsdienste	58.000	15.000
medizinische/zahnmedizinische Laboratorien	112.000	69.000
gesamt	5.155.000	3.909.000

Quelle: Statistisches Bundesamt (www.destatis.de), 2012

Außerdem gibt es eine große Zahl von privaten Praxen mit Ergo-, Physio- und alternativen Therapien. Zusätzlich bestehen in vielen Städten auch offene Alten- und Servicezentren (ASZ) sowie Tageskliniken für die ambulante Betreuung, in denen die Menschen nur tagsüber betreut werden.

REDEMittel

In Deutschland gibt es ... Dort arbeiten insgesamt ... Beschäftigte.

Davon sind ... Frauen. Besonders viele Frauen arbeiten in ... Relativ wenig Frauen arbeiten in ...

In ... arbeiten ...

In meinem Heimatland gibt es auch viele/weniger ... Die Arbeit in ... ist eher ein Frauen-/Männerberuf.

C Schmerzbeobachtung

11. Schmerzen beschreiben

Lesen Sie.

Bei Schmerzäußerungen des Patienten ist es nicht nur wichtig, dass Sie den Ort der Schmerzen kennen, z. B. Schulter, Bauch oder Herz, sondern auch die Intensität bzw. Stärke und Qualität des Schmerzes, sowie die Schmerzdauer und den Schmerzverlauf verstehen und erfragen können.

Wonach wird gefragt? Finden Sie passende Begriffe aus dem Text.

1. Wo haben Sie denn die Schmerzen? _____
2. Wie stark sind die Schmerzen? _____
3. Können Sie mir sagen, wie sich der Schmerz anfühlt? *Qualität des Schmerzes* _____
4. Wann tut es weh und wie lange dauern die Schmerzen an? _____



12. Krankheitsverlauf von Herpes Zoster

 AB 5.3; Ü 9

Lesen Sie.

Herpes Zoster – Eine Virusinfektion

An Gürtelrose erkranken oft immungeschwächte oder ältere Menschen.

Noch bevor sich nach 1–4 Tagen gerötete Haut mit kleinen Hautbläschen am Körperstamm zeigt, fühlen sich die meisten Patienten müde und abgeschlagen, haben leichtes Fieber, Kopfschmerzen und geschwollene Lymphknoten. Sie berichten von brennenden, bohrenden oder stechenden Schmerzen. Der gürtelförmige und schmerzhafte Ausschlag heilt in der Regel nach 2–4 Wochen ab.

Man spricht von einer **postzosterischen Neuralgie (PZN)**, wenn der Schmerz mehr als zwei Monate nach dem Abklingen der letzten Hauterscheinungen anhält.

Der Schmerz wird dann oft als quälend, dauerhaft brennend, ziehend oder stechend beschrieben.

Auch klagten die Patienten über kurze oder anhaltende heftige Schmerzattacken. Mitunter sind die Schmerzen diffus oder ausstrahlend. Bereits Duschen, Eincremen oder das Tragen von Kleidung kann einen „Hautschmerz“ verursachen, der mitunter erst allmählich verschwindet.

13. Partizip I als Adjektiv

 AB 5.3; Ü 10

Lesen Sie die Sätze und achten Sie auf die Adjektive. Ergänzen Sie anschließend die Regel.

Patienten berichten von **brennenden** oder **stechenden** Schmerzen.

Der Patient beschreibt den Schmerz als **quälend** und **ziehend**.

Grammatik

Das Partizip I benutzt man wie ein Adjektiv. Es wird mit dem _____ + **d** gebildet.

Welche Adjektive aus dem Text gehören zu dieser Gruppe? Markieren und notieren Sie.

14. Schmerzäußerungen von Patienten

Formulieren Sie mit dem Partizip I als Adjektiv um. Achten Sie auf die Endungen.

Der Patient äußert ...

1. Es sticht so an der Schläfe. einen stechenden Schmerz an der Schläfe.
2. Es hämmert in meinem Kopf. _____
3. Es brennt so auf meiner Haut. _____
4. Es drückt und bohrt hier im Bauch. _____
5. Der Schmerz strahlt bis in den Arm aus. _____
6. Der Schmerz steigt langsam an. _____
7. Der Schmerz kehrt immer wieder. _____
8. Die Schmerzen quält mich so. _____
9. Es zieht so in meinem Knie. _____

15. Weitere Adjektive zur Schmerzbeschreibung

Lesen Sie.

Adjektive zur Schmerzbeschreibung			
dumpf	unklar		
kolikartig	wehenartig	krampfartig	
diffus	überall		
plötzlich	schnell und heftig	akut	
blitzartig	einschießend		
schleichend	langsam an- und absteigend	wellenartig	
wiederkehrend	intermittierend		

16. Bildung von Adjektiven

Ergänzen Sie mit passenden Adjektiven aus 15.

wie Wellen	_____	wie ein Blitz	_____
wie ein Krampf	_____	wie eine Kolik	_____
wie Wehen	_____		

Ergänzen Sie nun die Regel.

Grammatik

Aus manchen **Nomen** und dem Suffix _____ kann ein **Adjektiv** gebildet werden. Das Suffix hat die Bedeutung „so wie“, „in der Art wie“:
Beispiel: Krampf + **-artig** (Suffix) = krampfartig (Adjektiv)

Erhältlich in jeder Buchhandlung oder im Elsevier Webshop



Irrtümer und Preisänderungen vorbehalten.

Deutsch B1/B2 in der Pflege
Für Fachkräfte im Anerkennungsverfahren
272 Seiten
ISBN: 978-3-437-25001-9
€ [D] 29,99

Empowering Knowledge

